

# Mitglieder – Infobrief III. '2014

## Kolping - Förderverein

### Krankenhaus & Seniorenzentrum Oberwesel e. V.

*Liebe Mitglieder und Ehrenamtliche im Kolping - Förderverein Krankenhaus & Seniorenzentrum Oberwesel e.V.,*

*das Jahr neigt sich dem Ende und so kommt der Vorstand nochmal zu Wort, um allen Ehrenamtlichen, Mitgliedern und Förderern für Ihre jeweilige Mitwirkung herzlich und aufrichtig zu danken.*

*Zwei gute Nachrichten nehmen wir aus 2014 mit in das Neue Jahr: Erstens, die positive Entscheidung zur baulichen Vereinigung der beiden Klinikstandorte. Und zweitens, die Wiederbesetzung des Schatzmeisteramtes mit Marion Persch aus der Engehöll.*

*Besondere Höhepunkte waren: drei gut besuchte medizinische Vorträge in der Klinik, der Schiffsausflug der Senioren und das kleine Sommerfest zum 10-jährigen des Seniorenzentrums sowie der Vortrag von Generaloberin Sr. Edith-Maria Magar im Rahmen der Mitgliederversammlung. Aufgrund einiger Anfragen haben wir den Vortrag hier nochmal gerne für alle abgedruckt.*

*Ihnen und Ihren Angehörigen wünschen wir eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit und ein friedvolles Neues Jahr.*

*Mit herzlichen Grüßen von Ihrem Fördervereins-Vorstand,  
Michael Brahm (Vorsitzender) Gerda Brager (Stellv. Vorsitzende)*



## **Bereitschaftsdienst in der Loreley-Klinik OW**

### **Zeiten der ärztlichen Bereitschaft:**

- **Mittwoch 14 Uhr - Donnerstag 7 Uhr**
- **Freitag 16 Uhr - Montag 7 Uhr**
- **Vorabend eines Feiertages ab 18 Uhr bis zum Tag nach dem Feiertag 7 Uhr**

## Programm Aktiv im Alter II'2014

- Mo., 08.12. **„Betrachtung in der Adventzeit“**  
15:00 Uhr ↪ Haus-Seelsorgerin Irmtrud Zimmermann / Restaurant im Seniorenzentrum
- So., 21.12. **„Weihnachtskonzert“**  
16:00 Uhr ↪ Quartett des Blasorchesters der Kolpingsfamilie / Mutter-Rosa-Kapelle
- Mi., 24.12. **„Senioren-Weihnachts-Gottesdienst“**  
16:00 Uhr Mutter-Rosa-Kapelle  
17:00 Uhr Weihnachtliches Abend-Bufferet im Restaurant des Seniorenzentrums

## Programm Aktiv im Alter I'2015

- Sa., 17.01. **„Senioren in der Stadt“**  
14:00 Uhr ↪ Kreppelkaffee im Cafe Bensch



Keine Frage, Sr. Edith-Maria Magar ist eine der profiliertesten Führungskräfte in der Katholischen Kirche in Deutschland und eine faszinierende Frau:

Seit 1977 gehört sie dem Orden der Waldbreitbacher Franziskanerinnen an, dem sie seit 2013 als Generaloberin vorsteht. Schwester Edith-Maria ist gelernte Krankenschwester, studierte Lehrerin für Pflegeberufe und hat eine Ausbildung in systemischer Beratung und Organisationsentwicklung. Darüber hinaus hat sie ein Ergänzungsstudium ‚Erwachsenenbildung‘ absolviert. Edith-Maria Magar hat eine steile Karriere hinter sich: Zunächst Schulleiterin und Bildungsreferentin der Marienhaus GmbH gehört sie seit 2000 der Generalleitung ihrer Ordensgemeinschaft an. Im Jahr 2003 übernahm sie den Vorsitz im Aufsichtsrat der Marienhaus GmbH Waldbreitbach. Darüber hinaus ist sie Vizepräsidentin des Deutschen Caritasverbandes e.V. und Beraterin der Deutschen Bischofskonferenz in der Kommission für karitative Fragen.

Generaloberin Sr. Edith-Maria Magar in Oberwesel, anlässlich der Mitgliederversammlung des Fördervereins am 24.09.2014, hier mit Stadtbürgermeister und Vorstand Jürgen Port und unserem Vorsitzenden Michael Brahm.

## **Wer Mut zeigt, macht Mut – aufgebrochen für das Leben**

**Meine sehr verehrten Damen und Herren,**

150 Jahre Kolpingsfamilie Oberwesel

150 Jahre Waldbreitbacher Franziskanerinnen

20 Jahre ‚Aktiv im Alter‘

10 Jahre Seniorenzentrum

Das sind

330 Jahre beeindruckender christlicher Wertschöpfung.

330 Jahre Geschichte gelebten Einsatzes für die anderen.

330 Jahre gelungenen Aufbruchs für das Leben.

Wenn ich unsere Ordensgemeinschaft heraus nehme aus dieser chronologischen Betrachtung, so bleiben doch beachtliche 180 Jahre überzeugten Engagements für den Nächsten hier in Oberwesel.

Dass Sie, verehrte Anwesende, diese Jubiläen gebührend feiern, ist richtig und ein Hinweis darauf, wie kostbar Ihnen diese Historie ist und wie viel Ihnen an der Zeugniskraft des Anfangs liegt. Die gilt es als Vermächtnis zu erhalten und in Gegenwart und Zukunft hinein nicht nur zu tradieren, sondern auch zu implementieren, und das in den jeweils relevanten gegenwartsnahen Kontexten.

Die Jubiläen Ihrer Kolpingsfamilie und unserer Kongregation legen schon im Blick auf den Titel dieses Abends eine Parallelität der Ursprungsidee und der Intentionen, besonders der Gründer beider Vereinigungen, nahe.

Beide, Adolph Kolping und Rosa Flesch, wuchsen in bescheidenen Verhältnissen auf. Schon früh bildete sich bei ihnen eine sensible Wahrnehmung der Not der Mitmenschen heraus und sie setzten sich auf ihre je eigene Weise mit der Sozialen Frage auseinander.

Beide hätten durchaus die Chance nutzen können, durch eine Heirat ihre soziale Situation erheblich zu verbessern, beide lehnten dies einer größeren Liebe wegen ab.

Dem Motiv der tätigen Nächstenliebe folgend, öffneten sie ihr Herz den Menschen, die oftmals unter menschenunwürdigen Lebensbedingungen litten und daraus folgernd, manch unwürdige Lebensweise entwickelten. Hatte Kolping besonders die missliche Lebenslage der Handwerksgesellen im Blick, so galt Mutter Rosas Sorge den Waisen und den verarmten kranken Menschen ihrer Umgebung.

Beide wollten sich nicht abfinden mit der mit der Hoffnungslosigkeit einhergehenden geistigen Verwahrlosung und sinnentleerten Abstumpfung, sie kämpften mit aller Kraft dagegen an: in sozialer Unterstützung, Bildung, Vergemeinschaftung, Geselligkeit und religiösem Rückhalt sahen sie unverzichtbare wirkungsvolle Ansatzpunkte zur Linderung menschlicher Not.

Damals wie heute ist das eine hoch aktuelle Erkenntnis.

Kolping zeigt uns eine konsequente Art des Aufbegehrens, wenn christliche Grundwerte dem Zeitgeist zu unterliegen drohen. Es ist ein Aufbruch für das Leben, eine tragfähige Alternative zu jener Tendenz, die sich dem Primat des Kapitals, der Ökonomisierung fast aller Lebensbereiche beugt.

Eine Tendenz, die anfällig geworden ist für ein individualistisches und siegerorientiertes Menschenbild, in dem für schwache und benachteiligte Mitmenschen kein Platz mehr ist.

Christen wissen: ohne den Glauben an Gott wird unsere Sendung schal, Gott allein legitimiert unsere Apostolate. Das führt uns zum eigentlichen Kern dessen, was der Herr uns sagt: „Tut dies zu meinem Gedächtnis“ –

Geschichtslosigkeit, Traditionsabbruch und Erinnerungsunwilligkeit (Josef Koch) sind sozusagen zu einem Markenzeichen marktbeherrschter Gesellschaften geworden.

Damit sind Menschen aber von ihren geistigen und religiösen Wurzeln abgeschnitten, die es möglich machen, die der Marktlogik anhaftenden Gefahren und Leiden zu benennen. Letztere sind sattem bekannt und auch Adolph Kolping wusste um sie:

- die Gefangenschaft der ständig wachsenden Wünsche
- die egozentrische Brille und das Verschwinden des Anderen
- die Mutation des lebenslangen Berufes zum kurzfristigen Job
- die Reduktion von Arbeit auf reine Geldbeschaffung ohne jede persönliche Erfüllung und soziale Bindung
- die Zerstörung der Familie und anderer Solidargemeinschaften, letztendlich die Zerstörung der Glücksfähigkeit überhaupt.“ (Kuno Füssel:

Über Neoliberalismus, politische Theologie und berufliche Bildung)

An dieser Stelle kommt mir Michael Endes Roman MOMO in den Sinn. Da gibt es die Grauen Herren, die vor lauter Besessenheit zu erfrieren drohen, weil sie jedwede Zeit gelingender mitmenschlicher Begegnung, jedwede Zeit der Freude im Zusammensein als unnütze Zeit abschaffen müssen.

In dieser sozial unterkühlten Welt verstummen Lachen und Lied, Tanz und Vitalität erfrieren im Frost trostlosen Daseins; die Welt ohne Beziehung, ohne Freundschaft und Liebe wird am Ende farblos, öde und kalt - eine Eiswüste, in der niemand überleben kann.

Wie gut, dass es in der Realität Gegenentwürfe gibt:

so zielte der von Kolping gegründete Kölner Gesellenverein, wie die von Rosa Flesch gegründete Ordensgemeinschaft darauf ab, eine tragfähige Gemeinschaft, wie sie etwa die Familie bietet, zum Modell des geselligen/ gemeinschaftlichen Miteinanders zu machen, in dem Gleichgesinnte Halt und Lebenssinn erfuhren.

*„Am Du gewinnt sich das Ich“* (Martin Buber)

In unserer Ordensgemeinschaft kam der spirituelle geistliche Akzent besonders zum Tragen: das gemeinsame Beten als ein Einstehen der Schwestern vor Gott und als Fundament ihres tätigen Apostolats.

Adolph Kolping verstand die Gesellenhäuser ja weniger als wohnliche Herberge, sondern als eine Art Lebensschule, die die Handwerker religiös, politisch und fachlich aufs Leben vorbereiten sollte, damit sie ihr Leben selbstbestimmt meistern konnten und die Gesellschaft mitzugestalten in der Lage waren.

Ähnlich lag Rosa Flesch die Befähigung ihrer Schwestern am Herzen: spirituelle, fachlich-pflegerische und soziale Kompetenzen sollten die Franziskanerinnen in die Lage versetzen, ihren Dienst gerade in schwierigen, problematischen Verhältnissen verantwortungsvoll und selbstbewusst zu bewältigen.

Eine so erworbene Lebenskönnerschaft war das Fundament einer gemeinwohlorientierten christlich geprägten Diakonie.

Viele Jahre später gab es für solche Konzepte der Befähigung sogar den Nobelpreis, etwa für den indischen Ökonomen *Amartya Sen*. (1998 Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften)

Bemerkenswert ist für mich die Tatsache, dass im Verein Kolpings auch Krankenpfleger laut Satzung verpflichtet wurden, innerhalb von 24 Stunden jeden Kranken, der ihnen gemeldet wurde, aufzusuchen und umfassend, fundiert zu versorgen.

Und eine künstlerisch-poetische Seite haben Adolph Kolping und Rosa Flesch gemeinsam: schrieb Kolping schon in jungen Jahren Gedichte und arbeitete er später auch journalistisch, so verarbeitete unsere Gründerin ihre religiösen Erfahrungen in ausdrucksvoll gestickten Bildern.

Beide hatten wohl ein feines Gespür, einen Sinn für das Schöne, Gute und Wahre und fanden in der künstlerischen Ausdrucksweise einen sicher notwendigen Ausgleich zu den Anforderungen ihres Alltags.

Beider Anerkennung durch die katholische Kirche gipfelte in ihrer Seligsprechung, die 17 Jahre auseinander liegt: Adolph Kolping wurde 1991 in Rom selig gesprochen, Rosa Flesch 2008 in Trier.

*Wer Mut zeigt, macht Mut* – der Aufbruch beider brachte reiche Frucht, führte zu einer Nachhaltigkeit, die von sich reden macht: wenn beispielsweise etwa 7.300 Kolpingsfamilien die Idee Kolpings weltweit in rd. 60 Ländern lebendig halten.

Die Gemeinschaft Rosa Fleschs breitete sich von Deutschland über die Niederlande, USA bis nach Brasilien aus.

Die in ihrer Intention gegründete Marienhaus-Stiftung hält heute an die 80 Institutionen der Sozialwirtschaft mit nahezu 15.000 Mitarbeitenden in 4 Bundesländern.

*Wirkliches Leben ist Begegnung –*

dieses Axiom von Martin Buber haben beide verinnerlicht und umgesetzt. Was der große jüdische Religionsphilosoph weiter beschreibt, trifft durchaus auf sie zu:

*„Es gibt etwas,  
was man an einem einzigen Ort in der Welt finden kann.  
Es ist ein großer Schatz,  
man kann ihn die Erfüllung des Daseins nennen.  
Und der Ort, an dem dieser Schatz zu finden ist,  
ist der Ort, wo man steht...  
Hier, wo wir stehen, gilt es,  
das verborgene göttliche Leben aufleuchten zu lassen.“*

**Meine sehr verehrten Damen und Herren,**

und nun bin ich bei Ihnen, bei Ihrem großartigen Engagement, besonders im Blick auf die Loreley- Einrichtungen mit Krankenhaus und Seniorenzentrum.

*Hier, wo wir stehen, gilt es...*

Ich denke, wir alle stimmen mit Adolph Kolping darin überein, dass „ das Christentum nicht bloß für die Kirche und für die Betkammern gilt, sondern für das ganze Leben.“



Oder wie es Albert Schweitzer später auf den Punkt bringen wird:“ *Das Christentum ist etwas, das an den Pulsen des Lebens geprüft werden muss wie nichts sonst; es muss der Prüfung der Erfahrung des Alltags standhalten, sonst kann es nicht bestehen.*“

Wenn ich mir alleine die Chronologie Ihres Engagements für das Seniorenzentrum vor Augen führe, dann *Hut ab* vor soviel ehrenamtlichem Einsatz und *Respekt* vor soviel alltagstauglichem Christsein.

Das begann ja bereits Mitte der 1980er Jahre, als die Kolpingsfamilie einen ‚Arbeitskreis Krankenhaus‘ bildete, um den Standort zu sichern. Dem folgte 1991 die Gründung des ‚Kolping-Fördervereins St. Werner Krankenhaus und Altenheim Oberwesel e.V.‘

Es waren 56 engagierte Bürgerinnen und Bürger, die mit dieser Gründung unter anderem den Grundstock legten für ein Seniorenzentrum, das sich sehen lassen kann.

Ich erinnere mich an die Diskussionen um den Denkmalschutz, um Abrissvorhaben - Stichwort Braunes Haus, Casinohäuschen, ein zähes Ringen um die Finanzierung; Ihre Bereitschaft, zusammen mit der Katholischen Kirchengemeinde in der Rechtsform einer Gesellschaft bürgerlichen Rechts die Bauträgerschaft sowohl für das Altenzentrum als auch die Weiterentwicklung des Krankenhauses gemeinsam mit den Städten Oberwesel und St.Goar, der Verbandsgemeinde und dem St.Goarer Förderverein wahrzunehmen.

Das ist Vernetzung auf hohem Niveau.

Zwei Jahre später haben sich diese Bemühungen erübrigt, weil sich die Krankenhaus GmbH für die Baurägerschaft entschieden hatte.

Für mich war und bleibt dies eine gelebte Option für die Anderen:

- für die Kranken um eine wohnortnahe medizinische Versorgung,
- für viele Mitarbeitende zur Sicherung ihrer Arbeitsplätze und
- für alt gewordene Mitbürgerinnen und Mitbürger, damit sie ihren Lebensabend hier in der Heimat in einem altersgerechten Ambiente verbringen können.

Die *Auf und Abs* dieser 10 Jahre dauernden Zerreißprobe muss ich Ihnen, die Sie diese Zeit durchlebt und gekämpft haben, sicher nicht in allen Details ins Gedächtnis rufen.

Aber dass Ihre Bemühungen schließlich in ein Bundesmodellprojekt mündeten, das wäre ohne Ihre tatkräftige engagierte Unterstützung nicht möglich geworden und das verdient besondere Erwähnung.

Was lehrt uns dies?

Es lehrt uns,  
dass ohne zivilgesellschaftliches Engagement eine humane Gesellschaft nicht gestaltbar ist,  
dass ohne Herzblut und Entschiedenheit keine tragfähigen gemeinwohlorientierten Beiträge möglich sind.

Es lehrt uns,  
dass, wie es Kästner sagt, die Dinge schon immer von der Mühe gelebt haben, die man sich um sie machte.

Und es lehrt uns, dass es Verbündete braucht.

Wie das geht, zeigen uns Menschen wie Rosa Fleisch und Adolph Kolping; der sagt:

*„Wer Menschen gewinnen will, muss sein Herz zum Pfande setzen“*

Alles oder nichts – meine Damen und Herren!

Gottlob gibt es Menschen wie Sie, die die Intention, die Ursprungsidee des Adolph Kolping lebendig halten und die seine Vision bewohnbar machen.

So wünsche ich Ihnen für die Zukunft, dass Sie weiterhin Mut zeigen, und Mut machen zum immer neuen Aufbruch für das Leben.

Seit 2013 greift die Reform der Pflegeversicherung - das so genannte **Pflege-Neuausrichtungsgesetz (PNG)**.

**Mehr Leistungen für Menschen mit Demenz:** Seit 2013 bekommen Demenzkranke ohne körperlichen Pflegebedarf (Pflegestufe 0) neben dem heute schon auf Antrag bei den Pflegekassen erhältlichen 100 bzw. 200 Euro monatlichen Zuschuss für zusätzliche Betreuungsleistungen erstmals ein Pflegegeld von monatlich 120 € bei Betreuung durch Angehörige oder Pflegesachleistungen bis zu 225 € bei Betreuung durch einen ambulanten Pflegedienst.

Bei Demenz erhalten Pflegebedürftige in Pflegestufe I monatlich ein um 70 Euro erhöhtes Pflegegeld von 305 € oder um 215 € höhere Pflegesachleistungen bis zu 665 Euro. Demenzkranke Pflegebedürftige in Pflegestufe II erhalten ein um 85 Euro höheres Pflegegeld von 525 € oder um 150 Euro höhere Pflegesachleistungen von bis zu 1.250 €.

**Erstmals haben Demenzkranke und psychisch Kranke** mit eingeschränkter Alltagskompetenz Anspruch auf Zuschüsse zur Verhinderungspflege bei Abwesenheit von pflegenden Angehörigen von höchstens 1.550 Euro für bis zu 28 Tage im Jahr. Auch Pflegehilfsmittel und technische Hilfen stehen ihnen laut dem neuen Paragraphen 123 Absatz 2 des Gesetzes zu. Zudem wird der barrierefreie Umbau der Wohnungen von Demenzkranken künftig erstmals mit bis zu 2.557 Euro pro Maßnahme von den Pflegekassen gefördert. - All diese Leistungen waren bisher nur anerkannt (rein körperlich) Pflegebedürftigen vorbehalten.

**Betreuungskräfte in der Tages- und Nachtpflege:** Künftig dürfen Tages- und Nachtpflegeeinrichtungen zusätzliche Betreuungskräfte einsetzen, die ihnen die Pflegeversicherung voll bezahlt. Für Tages- oder Nachtpflege zahlen die Pflegekassen nachweislich Pflegebedürftigen mit Pflegestufe I monatlich 450 Euro, mit Pflegestufe II 1.100 Euro und mit Pflegestufe III 1.550 Euro.

Wird ein Pflegebedürftiger zu Hause bereits durch einen ambulanten Pflegedienst versorgt, werden die Leistungen dieses Dienstes weiterhin über Sachleistungen finanziert. Der Versicherte erhält bei Tages- oder Nachtpflege zusätzlich aber nur die Hälfte der oben genannten Tagespflege-Zuschüsse aus der Pflegekasse – aktuell also 225, 550 oder 775 Euro monatlich bei Pflegestufe I, II oder III.

**Ehrenamtliche In Heimen:** Für den Einsatz ehrenamtlicher Kräfte in Alten- und Pflegeheimen können Heimträger künftig Aufwandsentschädigungen zahlen, die die Pflegekassen übernehmen.

**Rentenabsicherung pflegender Angehöriger:** Um rentenrechtlich abgesichert zu sein, müssen pflegende Angehörige mindestens 14 Stunden pro Woche häuslich pflegen. Auf diese Mindeststundenzahl wird auch die häusliche Pflege von mehreren Pflegebedürftigen angerechnet.